

# Deutsche Uhrenmacher-Zeitung



Bezugspreis für Deutschland bei offener Zustellung vierteljährlich 4,25 RM (einschließlich 0,43 RM Überweisungsgebühr); für das Ausland werden die den Bedingungen der einzelnen Länder angepaßten Bezugsbedingungen gern mitgeteilt. Die Zeitung erscheint an jedem Sonnabend. Briefanschrift: Deutsche Uhrenmacher-Zeitung, Berlin SW 68, Neuenburger Straße 8

Dreife der Anzeigen: Grundpreis 1/2 Seite 200 RM, 1/100 Seite - 10 mm hoch und 46 mm breit - für Geschäfts- und vermischte Anzeigen 2,- RM, für Stellen-Angebote und -Gesuche 1,50 RM. Auf diese Dreife Mal- bzw. Mengen-Nachlaß lt. Tarif. Postcheck-Konto Berlin Nr. 2581. Telegramm-Anschrift: Uhrzeit Berlin Fernsprecher: Sammel-Nummer 17 52 46

**Uhren-Edelmetall- und Schmückwaren-Markt**  
Amtliches Organ der Fachgruppe Juwelen, Gold- und Silberwaren, Uhren der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel  
Nr. 51, Jahrgang 64 • Verlag: Deutsche Verlagswerke Strauß, Vetter & Co., Berlin SW 68 • 14. Dezember 1940

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Abbildungen vorbehalten Nachdruck verboten

## Fritz Reuter und die Uhren

Fritz Reuter, dessen Geburtstag vor wenigen Wochen, am 7. November 1940, zum 130. Male wiederkehrte, gehört schon seit langem zu den bekanntesten und beliebtesten deutschen Dichtern, für den das Mahnwort Lessings: „Wir wollen weniger erhoben und wollen mehr gelesen sein“ viel weniger als für viele andere Schriftsteller gilt. Seinen mecklenburgischen Landsleuten, in deren Mundart er geschrieben hat, ist er seit jeher ein wahrhaft lebendiger Besitz; aber auch in allen anderen Teilen Deutschlands, wie in einigen benachbarten Gebieten wie Holland und den flämischen Provinzen Belgiens, werden seine Bücher in zunehmendem Maße gelesen, da sich jeder, auch wenn er des Niederdeutschen nicht mächtig ist, bald in Reuters Sprache hineinliest. Immer wieder werden wir gefesselt, ja beglückt und erhoben von den vielen urwüchsigen deutschen Männern und Frauen, die des Dichters hohe Kunst vor allem in seinen erzählenden Hauptwerken plastisch und lebenswahr vor uns erstehen läßt, von ihren vielfältigen, unsere lebhafteste Anteilnahme heischenden Schicksalen und nicht zuletzt von dem wahrhaft goldenen, aus den Tiefen des deutschen Gemüts quellenden und daher nicht veraltenden Humor.

In der spannenden, wie aus einem Guß wirkenden Erzählung „Ut de Franzosentid“, die im Februar 1813 in seiner Vaterstadt Stavenhagen und dem benachbarten Neu-Brandenburg spielt, zeigt sich Reuter als ein kerndeutscher, von wurzelhafter vaterländischer Leidenschaft erfüllter Mann. Vor dem großen Hintergrunde des beginnenden Freiheitskampfes gegen den fremdländischen Unterdrücker Deutschlands und eng verflochten mit den Leiden des ganzen Volkes spielt sich die kunstvoll aufgebaute ernste, aber doch auch

von köstlichem Humor aufgelockerte Handlung ab. Als Kaiser Wilhelm I. 1878 eine dramatische Bearbeitung der „Franzosentid“ gesehen hatte, brach er in die Worte aus: „Die Zeiten sind damals so gewesen; ich kenne sie, so war's, so war's!“ In der Erzählung, die zum Teil auf den dem Verfasser übermittelten Erinnerungen seiner Landsleute aus jener großen Zeit beruht, spielen auch die Eltern Reuters, der Dichter selbst, sein Pate, der prächtige Amtshauptmann Weber, und andere Personen mit, die damals in und bei Stavenhagen lebten.



„De Wedd“ — Die Wette  
(Nach Theodor Schloepke)

Unter ihnen befindet sich, was an dieser Stelle besonders vermerkt sei, ein Uhrmacher, der 1759 in Le Locle (Kanton Neuenburg) geborene Droz oder, wie ihn die Stavenhagener nannten, Droi. Er wurde zunächst Uhrmacher, dann französischer Soldat, desertierte, wurde in Berlin von dem Prinzen Louis Ferdinand bei einer Geliebten als Kammerdiener angestellt und kam nach dem Jahre 1806 nach Stavenhagen, wurde hier wieder Uhrmacher, heiratete 1808 eine Witwe und starb etwa 1825. Nach Reuter, den er als Knaben im Französischen unterrichtet hat, war er groß, kräftig, gewandt und leichtlebig; er liebte nicht, sich dauernd der Arbeit hinzugeben, und redete gern von seinen Heldentaten. In der „Franzosentid“ wird von ihm erzählt, daß er, wenn „hei des Abends in de Schummerstun'n tau'n Uhrenflicken nich mihr seihn kunn“, sich seine alte prächtige Uniform anzog und in seiner Kammer auf und nieder ging. „Un denn red'te hei von ‚la grang Nationg‘ un ‚lö grang Amperör‘ un kummandierte dat ganze Batteljon un let rechtsch inswenken un linksch inhau'n, dat sik Fru un Kinner achter't Bedd verkröpen. Hei was aeweren gauden Mann un ded kein Kind wat.“